

## »ZERRBILDER« – ZUR BEHANDLUNG VON FREMDEN AUF SPÄTRÖMISCHEN MÜNZEN

Die in der späten Republik einsetzende Abbildung von Reichsfremden in der römischen Münzprägung lässt sich ungebrochen bis in die Spätantike verfolgen<sup>1</sup>. Dabei folgen die Art der Darstellung und die Behandlung von Nichtrömern immer den Aussageabsichten der ausgebenden Instanz. Meist, und zwar insbesondere seit dem fortgeschrittenen 2. und 3. Jahrhundert, werden triumphale Chiffren zitiert, die sich vor allem in drei Motiven fassen lassen und z. T. eine lange Tradition besitzen.

Das geläufigste und schon seit dem Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. in der Münzprägung gebräuchliche Motiv besteht aus einzelnen oder später zunehmend paarweise unter einem Tropaion/Siegesmal kauern- den Geschlagenen<sup>2</sup>. Im Laufe der Zeit treten neben dieses eindringliche Motiv in der hohen und späteren Kaiserzeit noch zwei weitere, deren Entwicklung mit der immer stärkeren Inanspruchnahme des Zentrums der Darstellung durch den Kaiser und mit der Verknüpfung des Wohls des Reichs mit seiner Person verbunden werden kann. Ein ab domitianischer Zeit häufiges Motiv zeigt den Kaiser als siegreichen Reiter, der über einen aufs Knie gesunkenen Gegner hinwegsprengt. Ist der Herrscher auf den frühen Stücken noch kämpfend, als Sieger in persönlicher Auseinandersetzung abgebildet, wird das Motiv im Laufe der Zeit (v. a. im 3. Jahrhundert) mitunter auch zur ruhigen Chiffre des Überreitens<sup>3</sup>. Ein drittes triumphales Motiv ist das Aufsetzen des Fußes auf den (besiegten) Gegner. Großplastisch in der Hadrianstatue von Hierapytna bezeugt<sup>4</sup>, findet es sich in der kaiserzeitlichen Münzprägung etwa ab der Regierungszeit Trajans. Anfangs erscheinen v. a. Gottheiten in diesem Gestus, später wird er immer stärker von Victoria und dem Kaiser übernommen und vereinnahmt<sup>5</sup>.

Dieses sind typisch und unzweideutig die römische bzw. kaiserliche Überlegenheit und die Niederlage der Barbaren verdeutlichende Motive. Sie sind leicht lesbar und damit wohl auch für jeden der mannigfaltigen Nutzer der Münzen verständlich.

Seit dem letzten Viertel des 3. Jahrhunderts findet sich auf verschiedenen Prägungen jedoch ein Handlungsmotiv, das Ausgangspunkt der Überlegungen dieses Aufsatzes ist: Eine römische Autorität (Soldat<sup>6</sup>, Kaiser oder Gottheit<sup>7</sup>) greift den Gefangenen ins Haar bzw. in den Nacken und zerrt sie mit sich.

Die früheste dieser Prägungen ist ein Bronzemedailon aus der ersten Tetrarchie für Diokletian und Constantius Chlorus (als Caesar) aus Trier (**Abb. 1**)<sup>8</sup>. Das Stück selbst ist äußerst selten überliefert und stellt möglicherweise ein Unikum dar. Auf der Reversseite zieht eine soldatisch gekleidete Figur, wohl Mars<sup>9</sup>, einen kleinen Gefangenen hinter sich her. Die begleitende Umschrift feiert die »VIRTUS EXERCIT(VS) IMPER(II) ROMANI«.

<sup>1</sup> Zu einer breit angelegten Analyse von römischen Münzen mit Darstellungen von Angehörigen fremder Ethnien siehe Heitz 2006.

<sup>2</sup> Ebenda 176-179.

<sup>3</sup> Vorbilder in der Großkunst (Equus Traiani, Marc Aurels Reiterstatue); vgl. ebenda 185-187.

<sup>4</sup> Siehe z. B. Brilliant 1963, Abb. 3, 56.

<sup>5</sup> Heitz 2006, 189-192.

<sup>6</sup> RIC VII, 195 Nr. 356-357; 215f. Nr. 531; 534.

<sup>7</sup> RIC VI, 472 Nr. 153-154; RIC VII, 451 Nr. 206; 333f. Nr. 310-312.

<sup>8</sup> Siehe Gilles 1989.

<sup>9</sup> Wobei die Unterscheidung Gott/Kaiser beim auch in der paganen Spätantike stark theomorphen Kaiserbild oft nur schwer zu treffen ist, wie im Folgenden noch deutlich wird.



**Abb. 1** Bronzemedallion (Probeabschlag eines Goldmultiplums?) der ersten Tetrarchie. – M. = 2:1.



**Abb. 2** Halbfollis Konstantins. – M. = 4:1.

Auf der Suche nach konkreten, historisch überlieferten Ereignissen als Anlass der Prägung äußerte Gilles die Vermutung, dass die Rückeroberung der vom britannischen Usurpator Carausius besetzten Stadt Boulogne durch Constantius I. im Sommer 293, durch die die Kontrolle der Zentralregierung über den Nordwesten Galliens zurückerlangt wurde, als Prägeanlass gelten könnte. Das Medaillon könnte jedoch auch anlässlich der Feierlichkeiten zu den Decennalien der Caesaren Constantius und Galerius 302 oder zu den Vicennalien des Diocletianus und Maximianus im Jahr darauf emittiert worden sein. In diesem Fall würde das Reversbild vermutlich an die zahlreichen Kämpfe gegen germanische Stämme an den verschiedenen Abschnitten der Rheingrenze erinnern, die Constantius Chlorus zwischen 300 und 305 immer wieder zu bestehen hatte und die er mithilfe seiner Truppen, deren Tapferkeit in der Rückseitenlegende hervorgehoben wird, schließlich siegreich beendete.

Festzuhalten ist also erst einmal, dass sich ein eindeutiger Prägeanlass nicht festmachen lässt, wozu insbesondere auch die vage Beischrift beiträgt. Noch bemerkenswerter, aber in seiner Bedeutung ebenso unklar



Abb. 3 Goldmultiplum Konstantins. – M. = 2:1.

scheint jedoch die Nutzung eines neuen Handlungsmotivs im Umgang mit den Reichsfremden. Obwohl das Motiv eine klare römische Dominanz und Überlegenheit darstellt und damit sicherlich neben die bisher geläufigen triumphalen Chiffren tritt, ist die Entwicklung dieses neuartigen Darstellungstyps, der den Gegner deutlich stärker mit in eine Handlung einbezieht als die statischen Motive des Tropaion oder des aufgesetzten Fußes, in dieser Form möglicherweise eine den spätantiken Auffassungen von Herrschaft und Umgang mit Fremden Rechnung tragende Komposition.

Wie häufig zu beobachten, wird hier ein neues und schnell in der regulären Münzprägung kopiertes Motiv auf einem großformatigeren, als Ehrenzeichen verliehenen Medaillon eingeführt<sup>10</sup>. In der Folge häuft sich dieses Motiv in der Münzprägung. Nach dem diokletianischen Medaillon findet es sich auf Aurei des Severus II. und des Maximinus (Daia) aus den Jahren 305-307 n. Chr.<sup>11</sup>. Auf dem Rückseitenbild schreiten Kaiser (Severus) bzw. Prinz nach rechts. Mit der rechten Hand ziehen sie einen am Hinterkopf ergriffenen kleinen Gefangenen hinter sich her, während die Linke ein Tropaion hält. Am Boden hockt ein weiterer Gefangener.

Dasselbe Motiv zierte kupfernes Kleingeld, das in den Jahren 313-315 n. Chr. in Rom und Trier im Namen Konstantins geprägt wurde (Abb. 2)<sup>12</sup>. Allerdings erscheint hier nicht der Kaiser als zentrale Figur, sondern

<sup>10</sup> Es ist allerdings anzumerken, dass es sich nicht um die allererste Ausformulierung dieses »Haarzermotivs« in der römischen Münzprägung handelt: Bereits in der späten Republik ließ der *tresvir monetalis* Aulus Licinius Nerva um 48 v. Chr. einen Denar prägen, auf dessen Rückseite ein Reiter einen Gefangenen am Schopf mit sich zieht (BMCR I, 514-515). Das Bild spielt in republikanischer Tradition möglicherweise auf Vorkommnisse aus der Familiengeschichte des Münzmeisters an. Er könnte ein Nachfahre des gleichnamigen Prätors und makedonischen Statthalters gewesen sein – allerdings ist für diesen das Praenomen Aulus nicht belegt (RE<sup>2</sup> XIII [1927] 452f. s.v. Licinius Nerva [130] und A. Licinius Nerva [132] [Münzer]). Dieser erlangte einigen Quellen zufolge 142 v. Chr. den Imperatorenitel, da sein Quaestor Lucius Tremellius Scrofa einen Aufstand in der Provinz niederschlug; es handelt sich wohl nicht um die Niederschlagung des Aufstands des Andriskos im Jahr 148 v. Chr., der von Q. Caecilius Metellus beendet wurde (vgl. Liv. per. 49-50; Diod. (31,40a; 32,15; Zonar. 9-28). Vielmehr verzeichnet Liv. per. 53 für 143-141 v. Chr. den Aufstand eines zweiten unrechtmäßigen Thronprätendenten (*alter Pseudophilippus*), der

von Tremellius Scrofa getötet wurde (»caesus est«). Dazu analog die Schilderung bei Varro rust. 2,4,1f., wo der Enkel des Quaestor die Niederschlagung eines Aufstands in Makedonien durch seinen Großvater unter Licinius Nerva im Jahr 143/142 v. Chr. beschreibt, ohne die beteiligte gegnerische Hauptfigur zu nennen (siehe dazu auch Broughton 1951, 472). Unklarheiten bleiben beim Abgleich von DNP 1 (Stuttgart u. a. 1996) 688 s.v. Andriskos [1] (Günther) gegen DNP 7 (Stuttgart u. a. 1999) 171 s. v. Licinius Nerva [I 37] (Elvers). Der auf diesem sehr frühen und isoliert stehenden Münzbild dargestellte Gegner ist augenscheinlich nackt, aber mit Schwert und Schild bewaffnet. Da die begleitende Legende nur den Namen des Münzmeisters, aber keine Hinweise zur Deutung der Bildaussage liefert, bleibt die Interpretation des Gestus schwierig. Auch der avers dargestellte und benannte Kopf der Fides kann zur Deutung der Szene nicht herangezogen werden, denn sein Bezug zur umseitigen Szene ist nicht gesichert (vgl. BMCR I, 514f. Anm. 2).

<sup>11</sup> RIC VI, 472 Nr. 153-154.

<sup>12</sup> Trierer Prägungen: RIC VII, 169 Nr. 61. Das hier abgebildete Stück stammt aus Rom.



**Abb. 4** Goldmultiplum des  
Constans. – M. = 2:1.

ein nackter, nur in eine wehende Chlamys gekleideter Mars zieht einen Gefangenen mit sich. Auch er hält ein Tropaion. Die begleitende Legende beschreibt die Zentralfigur als »FVNDAT(OR) PACIS«. Auf einem Goldmedaillon (Multiplum zu zwei Solidi) aus den frühen 20er-Jahren des 4. Jahrhunderts, das vom selben Kaiser an verdiente Soldaten verliehen wurde, ist es ein Soldat, der einen Gefangenen an den



Abb. 5 Medaillon Konstantins. – M. = 2:1.

Haaren zieht (Abb. 3)<sup>13</sup>. Der Kaiser im Panzer steht links und streckt die rechte Hand zu ihm aus. Die zugehörige Legende feiert den Kaiser als »DEBELLATOR GENTIVM BARBARARVM«. Wie auf anderen Medaillons ist auch hier das Militär mit in die Darstellung einbezogen.

Auf einem Solidus des Constantius II., der 335 in Nikomedia ausgegeben wurde, führt der Kaiser revers einen Gefangenen an den Haaren, während die Beischrift die »VIRTUS CONSTANTINI CAES(ARI)« preist. Ähnlich ein Goldmultiplum (9 Solidi), das Constans 342 in Aquileia prägen ließ (Abb. 4)<sup>14</sup>: Der soldatisch gekleidete Kaiser geht und zieht einen Gefangenen an dessen Haaren mit sich, während davor eine trauernde barbarische Frau die »VICTORIA AVGVSTI NOSTRI« beweint. Dieses sehr prestigeträchtige und wohl nur an höchste Offiziere vergebene Stück war zum Tragen mit einer Öse versehen und wurde wahrscheinlich im späten 19. Jahrhundert im römischen Grenzgebiet gefunden – es ist immerhin möglich, dass es einem hochrangigen germanischen Offizier der römischen Armee gehört haben könnte, der am erfolgreichen Abschluss der Aktionen gegen die Franken im Jahr 342 teilhatte.

Ein weiteres Medaillon des Konstantin zeigt die Hauptfigur wieder in Militäruniform und mit geschultertem Tropaion (Abb. 5)<sup>15</sup>. Das Besondere an dieser Prägung ist, dass hier die beiden typischen spätantiken Darstellungsformen für Reichsfremde kombiniert werden: das Mitziehen und das Übersteigen bzw. Niederreten von gefesselten Feinden. Die Legende kommentiert dies mit »GLORIA CONSTANTINI AVG(VSTI)«<sup>16</sup>. Insbesondere angesichts dieser zwar zusammen erscheinenden, aber klar differenzierten Behandlungen von Gegnern scheint es umso erstrebenswerter, nach einer bedeutungsmäßigen Differenzierung der Motive zu suchen.

Da die Legenden recht allgemein gehalten sind, ist der zentrale Hinweis zur Deutung des Griffmotivs durch eine Analyse des Bildkontexts zu erhoffen. Das Motiv zieht sich bis in die Regierungszeit Theodosius II. (Mitte 5. Jahrhundert), ohne dass bei der bisherigen Quellenlage eine genaue quantitative Abschätzung möglich wäre<sup>17</sup>. Aufgrund der dargestellten Figuren und der begleitenden Legende ist als sicher anzuneh-

<sup>13</sup> RIC VII, 195 Nr. 356-357. Ein Jahrzehnt später wird dasselbe Motiv mit identischer Legende (und dem Zusatz »GOTHIA«) erneut auf Medaillons und Solidi geprägt (siehe RIC VII, 215f. Nr. 531; 534).

<sup>14</sup> Vgl. auch Overbeck 1985, 31 Abb. 95.

<sup>15</sup> RIC VII, 451 Nr. 206.

<sup>16</sup> Ein sehr ähnliches Münzbild auf einem Bronzemedailleon konstantinischer Zeit feiert die *virtus* der Caesaren (RIC VII, 333f. Nr. 310-312).

<sup>17</sup> Weitere Beispiele aus dem 4. und 5. Jahrhundert: Solidus des Constantius II., 335, aus Nikomedia (Leu Numismatik AG, Auktion 91, 10.-11.5.2004, Nr. 696); Solidus des Iulian II., 361-363, aus Sirmium (Leu Numismatik AG, Auktion 93, 10.5.2005, Nr. 144); Solidus des Theodosius II., 441/442, aus Thessaloniki (Leu Numismatik AG, Auktion 77, 11.-12.5.2000, Nr. 738).



Abb. 6 Bronzemedallion Konstantins. – M. ca. 2:1.

men, dass es sich bei den Ergriffenen um Kriegsgegner handelt. Meist ist noch eine weitere, am Boden kauernde gefesselte Figur dargestellt, die vollkommen dem Geschlagenentypus entspricht. Die am Kopf ergriffenen Gegner werden also von der römischen Autorität »abgeführt« – aber wohin und zu welchem Zweck? Impliziert die Darstellung möglicherweise einen weitergehenden Aspekt des römischen Umgangs mit Besiegten?

Auch das Motiv des Hinterkopfgriffs muss für den antiken Betrachter lesbar gewesen sein. Es handelt sich sicherlich nicht um eine Geste, die eine besonders wohlwollende Haltung gegenüber dem Ergriffenen widerspiegelt. Auf einem Bronzemedallion Konstantins<sup>18</sup> findet sich eine Figurenzusammenstellung, die stark einer Aureusrückseite trajanischer Zeit ähnelt: Auf dem Medallion, das die »VICTORIA GOTHICA« feiert, führt die geflügelte Victoria, in der Rechten einen Kranz haltend, mit der Linken die weibliche Personifikation des gotischen Volks (Abb. 6). Sie greift die Frauenfigur am Hinterkopf und lässt jene – gebückt und mit flehend vorgestreckten Armen – sich der sitzenden Roma nähern. Auf einer Münze Trajans führt der Kaiser dem Genius Senatus einen knienden, ebenfalls bittend die Hände vorstreckenden Reichsfremden zu (Abb. 7)<sup>19</sup>. Der Kaiser drückt den Fremden zwar nicht nieder, aber auch er führt seine Hand in Richtung des Hinterhaupts. In diesem Fall jedoch scheint die Geste einen eher vorschiebenden, ermunternden Charakter zu besitzen. Die Komposition dieses Bildes legt nahe, dass Trajan das Schicksal der geschlagenen Völkerschaften dem Senat, den er zumindest bildlich als höchste Autorität des Reichs anerkennt, überlässt. Die Parallelen in der Darstellung der beiden Münzbilder sind unübersehbar, eine direkte Abhängigkeit der Kompositionen ist aber aufgrund der unterschiedlichen Darstellungsrichtung und der Verschiedenheit von Personenzusammenstellung und Darstellungsmotiven abzulehnen. Inhaltlich jedoch scheint es Übereinstimmungen zu geben: Zwar deutlich gewaltsamer, aber doch analog wird auf dem konstantinischen Stück ein geschlagenes Volk (in Form seiner Personifikation) dem hier als Roma verkörperten Reich zugeführt. Das spätantike Motiv jedoch unterstreicht die Hilflosigkeit des Ergriffenen, der zum willfähigen Objekt römischen Willens und römischer Handlung wird.

<sup>18</sup> RIC VII, 333 Nr. 306.

<sup>19</sup> BMCRE III, Trajan Nr. 244.



Abb. 7 Aureus Trajans. – o. M.

In der überlieferten Großkunst taucht das Haargriffmotiv erst spät auf. Einzig auf der nur in Zeichnungen überlieferten Arcadiusssäule, die 402 in Konstantinopel errichtet wurde, ist es auf den Reliefs der Süd- und Westseite der Basis überliefert<sup>20</sup>: Auf der Westseite erscheint das Motiv unter einem Fries der von Soldaten umgebenen Kaiser und über einer eindeutig triumphalen Zusammenstellung von Beutewaffen und Gefangenen (Abb. 8). Dazwischen eingeschoben findet sich ein spiegelsymmetrisch aufgebautes Register, dessen Mitte ein Tropaion bildet. Beidseitig verzeichnen darunter Figuren in hergebrachtem Darstellungstypus Siege auf einen Schild, während Soldaten von den Seiten offensichtlich Angehörige nichttrömischer Völkerschaften mit bittend vorgestreckten Händen heranzuführen. Die Eskorte wird jeweils angeführt von einer Victoria, die eine kniende Figur an den Haaren hält. Tropaion und Siegeschilder deuten auf kriegerische Handlungen hin, Eskorte und Bittgestus auf Unterwerfung, möglicherweise auf eine formale *deditio*<sup>21</sup>.

Auf der Südseite taucht das Haargriffmotiv wiederum in spiegelsymmetrischer Anordnung auf, diesmal jedoch im Kontext von gabenbringenden Frauenfiguren, die aufgrund ihrer Kopfbedeckung (Mauerkronen) wohl als Personifikationen tributbringender Städte anzusehen sind (Abb. 9). Auch hier werden die Prozessionen von Victorien (mit geschultertem Tropaion) angeführt, die einen Gefangenen an den Haaren mitziehen. Doch auch in dieser plastischen Ausführung in der kaiserlichen Großkunst bleibt der konkrete Bedeutungsinhalt dieser Geste, insbesondere in Abgrenzung zu den lange gebräuchlichen Triumphalmotiven, im Unklaren.

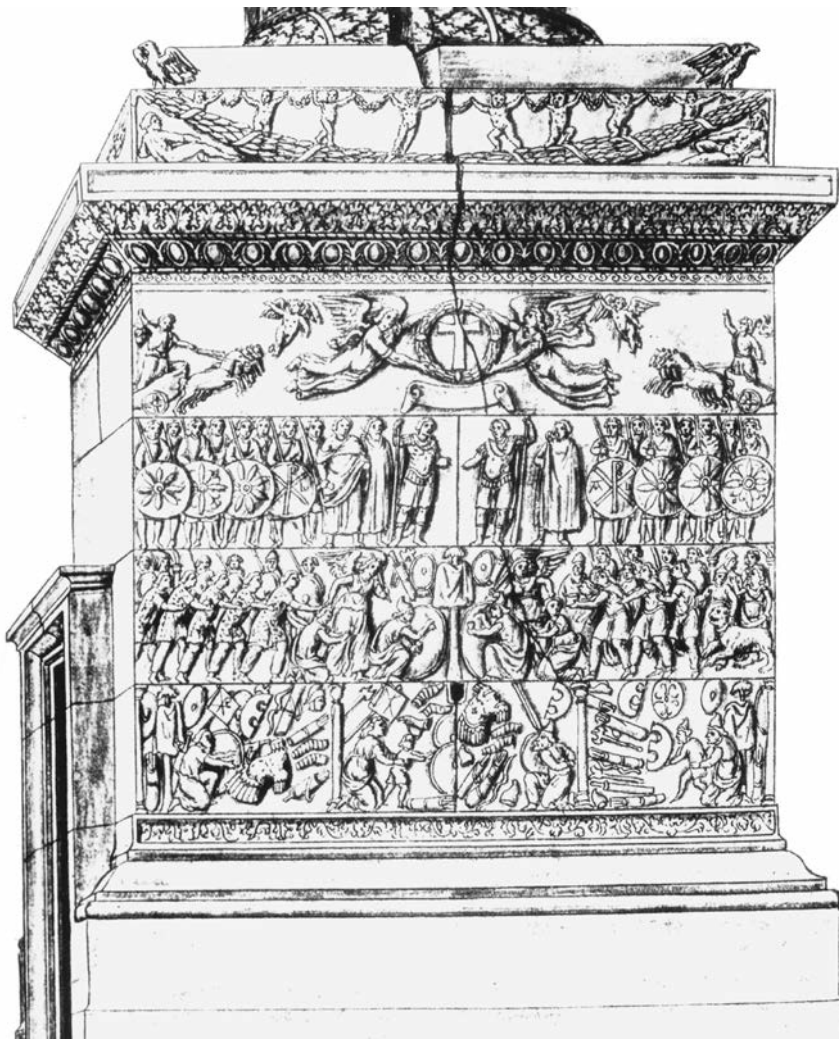
Auf der Suche nach möglichen über die Bedeutung der Geste Aufschluss bietenden Parallelen in der zeitnahen römischen Kunst stößt man nur auf schwache Vergleiche. Auf einigen Sarkophagen des 2. und 3. Jahrhunderts, die Darstellungen von Amazonenkämpfen tragen, werden mitunter die Kriegerfrauen von ihren unberittenen Gegnern an den Haaren gepackt und vom Pferd gezogen<sup>22</sup>. Fragt man die Darstellungen der Amazonensarkophage aber nun nach ihrem Vorbildcharakter für die angesprochenen Münzbilder ab, so scheinen die Parallelen bis auf nicht einmal eindeutige motivische Übereinstimmungen gering, und ein klar lebensweltlicher bzw. gegenwärtiger oder gar politischer Bezug scheint ebenfalls zu fehlen<sup>23</sup>.

<sup>20</sup> Zeichnungen der Basis der Säule aus dem Freshfieldalbum, Cambridge; Mayer 2002, Abb. 53-54.

<sup>21</sup> Zur *deditio* siehe Heitz 2009, 202-206.

<sup>22</sup> Um nur zwei, zeitlich weit auseinanderliegende Beispiele zu nennen: Rom, Kap. Mus. (Grassinger 1999, Kat.-Nr. 94; Taf. 91, 1; 92, 1) um 140/150; Vatikan, Belvedere (ebenda Kat.-Nr. 127; Taf. 111, 3) um 230/240.

<sup>23</sup> Bei den Amazonenschlachten sind die Gegner offensichtlich mythischer Herkunft, ebenso wie die Griechen altertümlich sind; eine klare Deutung der Amazonomachien steht noch aus. Identifikationsfiguren für den römischen Betrachter fehlen; sie wären wohl am ehesten in den beteiligten Griechen zu suchen, jedoch sind diese nicht deutlich als Überlegene geschildert.



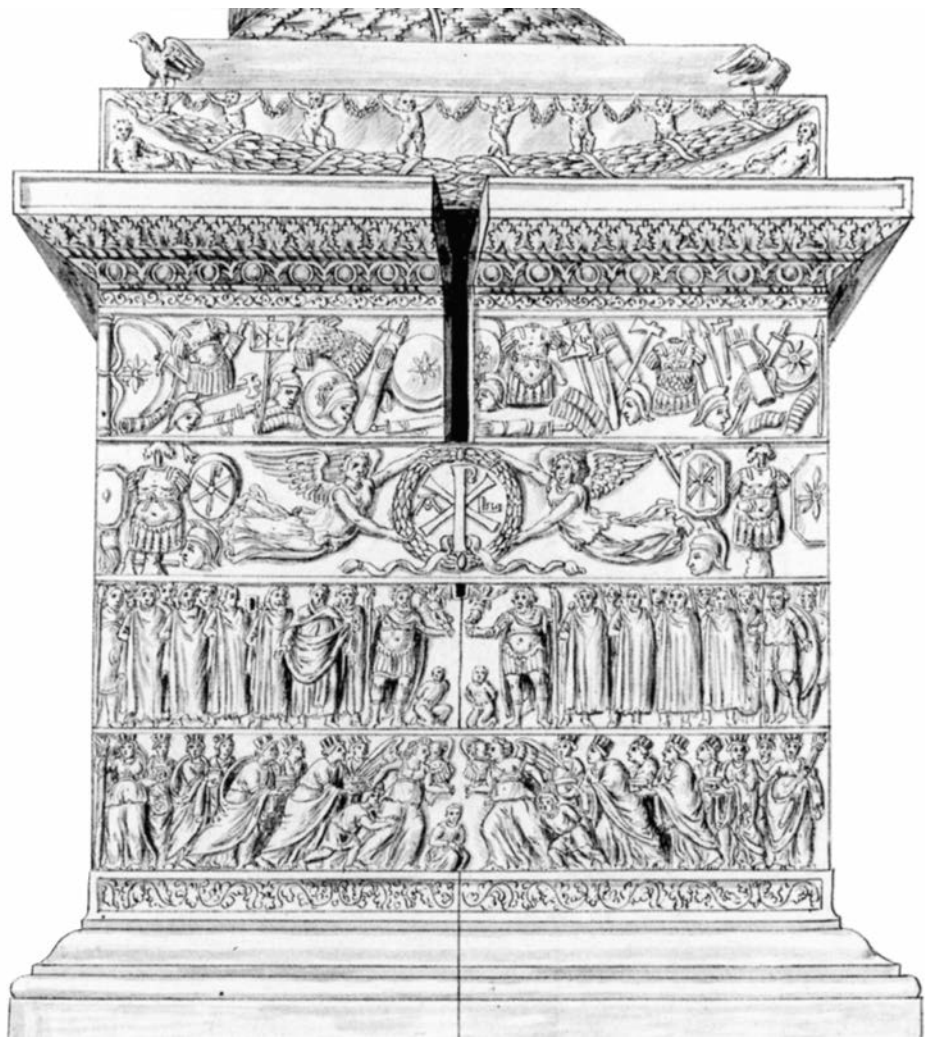
**Abb. 8** Arcadiussäule,  
Sockel Westseite.

Parallelen aus nichtmythischem Kontext finden sich in der römischen Kunst nur sehr vereinzelt bei der Darstellung von ab- oder vorgeführten Kriegsgefangenen: Im unteren Register der in der frühen Kaiserzeit entstandenen Gemma Augustea wird eine Figur, die wohl als Nordbarbarin zu deuten ist, an den Haaren gegriffen – wohl um sie in die Gefangenschaft abzuführen. Während die Identität der Frau als Angehörige oder Personifikation eines nördlichen Stamms relativ klar bestimmbar ist, herrscht über die den Haargriff ausführende Figur Unklarheit<sup>24</sup>. In der etwa anderthalb Jahrhunderte späteren kaiserlichen Kunst erscheint das Haargriffmotiv auf einer der aurelischen Reliefplatten im Konservatorenpalast. Hier zieht ein Soldat einen dem Kaiser vorgeführten Gefangenen am Haar, um seinen Blick auf den erhöht thronenden Kaiser zur richten<sup>25</sup>. Die Handlung geht damit in die dem Münzmotiv entgegengesetzte Richtung, denn auf den Münzen wird der Kopf des Gegners niedergezwungen. Demgegenüber findet sich auf der rechten Hälfte des Hauptfelds des Neoptolemosarkophags im Belvedere des Vatikan eine Szene, in der ein Gefangener dem sitzenden Feldherrn vorgeführt wird<sup>26</sup>: Der begleitende Soldat zwingt den Gefangenen mit aufgestütztem Bein in die Knie und hält ihn dabei an den Haaren fest. Obwohl diese Szene Parallelen zu dem

<sup>24</sup> Simon 1986; Heitz 2009, 178 Taf. 33, 1.  
<sup>25</sup> Scott Ryberg 1967, Taf. 39.

<sup>26</sup> Vgl. z. B. Krierer 1995, Taf. 142, 447.





**Abb. 9** Arcadiussäule,  
Sockel Südseite.

Münzmotiv aufweist, ist die Darstellung durch die Nacktheit des Feldherrn noch halb im Mythos verhaftet, und der Gefangene wird nicht ohne erkennbares Ziel ab-, sondern dem Thronenden vorgeführt und dort zum Niederknien gezwungen.

Zeitlich wie inhaltlich scheinbar deutlich nähere Vergleiche zum Münzmotiv finden sich allerdings in ägyptischen Figurengruppen. Besonders gut vergleichbar ist eine kleinformatige Skulpturengruppe aus Inselmarmor im World Museum in Liverpool (**Abb. 10**). Sie stammt wahrscheinlich ursprünglich aus der Fayoumregion und zeigt einen bärtigen, soldatisch gekleideten Mann in Lederrüstung und mit Diadem und Uräuschlange. Die Rüstung des Soldaten ist mit Phalerae verziert, die Brustbilder des Sarapis und Harpokrates tragen. Der stehende Mann greift einem knienden Barbaren ins Haar. Dieser ist ebenfalls bärtig, sein Gesicht wird von Locken oder Bändern eingerahmt, und er führt ein kurzes Schwert und einen kleinen Rundschild mit sich. Im Unterschied zur Münzdarstellung bedroht die Hauptfigur ihn mit dem gezogenen Schwert. Die Bildkomposition ist statisch, und die Figuren sind dem Betrachter frontal zugewandt<sup>27</sup>.

Ähnliche Darstellungen sind auch aus der Choroplastik Ägyptens überliefert: Exemplare solcher Stücke befinden sich heute im British Museum und im Benaki-Museum in Athen. Auf dem Stück in London steht

<sup>27</sup> Vermeule/von Bothmer 1959, 163 Taf. 36, 10.



Abb. 10 Marmorgruppe, World Museum Liverpool.

der Soldat aufgrund von Porträtzügen zweifelsfrei als römischer Kaiser angesprochen werden kann<sup>32</sup>. Die »pharaonische« Haltung und das Diadem aber deuten klar die herausgehobene Stellung des Siegers an. Außerdem sind die *bulla* der Londoner Terrakotta und die Götterphalerae der Rüstung der Liverpooler Marmorgruppe kaum mit einer Gottheit in Verbindung zu bringen; sie sprechen aber genauso gegen einen einfachen Soldaten (allerdings ist die *bulla* in der Spätantike in Ägypten sehr weit verbreitet und wird sogar von Tieren getragen<sup>33</sup>). Der auf der Londoner Gruppe erhaltene und in Resten auch auf dem Liverpooler Stück angedeutete Raubvogel ist wahrscheinlich am ehesten als Adler oder Falke zu deuten, was zwar in der Götterwelt auf Jupiter oder Horus hindeuten würde – jedoch sind diese »Göttervögel« sowohl in Ägypten wie auch im Rom der Kaiserzeit auch mit den Herrschern assoziiert. Es käme dementsprechend nur der Kaiser infrage. Die generelle Bärtigkeit der Figuren deutet an, dass keine der Darstellungen vorhadrianisch sein kann. Der früheste Entstehungszeitpunkt wäre also etwa die Mitte des 2. Jahrhunderts. Die Vorschläge für die Datierung der einzelnen Stücke gehen weit auseinander – vor allem, da für keines ein Fund-

der Soldat oder Kaiser, während auf seiner linken Schulter ein Adler oder Horusfalke sitzt (Abb. 11)<sup>28</sup>. Auf der rechten Schulter ruht das fallende Ende einer Binde bzw. eines Diadems, und um den Hals trägt er eine *bulla*<sup>29</sup>. Eine Replik des Londoner Stücks befand sich in Berlin, wurde aber im Zweiten Weltkrieg bis auf kleine Bruchstücke zerstört<sup>30</sup>; eine weitere sehr ähnliche Gruppe steht im Moskauer Puschkin-Museum<sup>31</sup>. Das Stück aus dem Benaki-Museum zeigt dasselbe Motiv, stammt aber offensichtlich aus einer anderen Serie bzw. Form und weist einige Unterschiede zum Londoner Stück auf – außerdem ist es deutlich schlechter erhalten (Abb. 12). Zu erkennen ist jedoch, dass wiederum ein mit Panzer und Beinschienen ausgerüsteter Soldat, der einen auf der rechten Schulter mit einer Fibel zusammengehaltenen Mantel bzw. ein Paludamentum trägt, einen auf die Knie gesunkenen Gegner am Haar packt und möglicherweise sogar seinen linken Fuß auf diesen setzt. Der Gegner scheint ebenfalls langes Haar zu tragen und hält einen Rund- bzw. Ovalschild mit Mittelbuckel in der Linken; seine Rechte und eine vielleicht vorhandene Waffe in dieser sind nicht erkennbar.

Bei allen Darstellungen ist aufgrund der eher »provinziellen« Arbeit nur schwer zu erkennen, ob der darge-

<sup>28</sup> Herkunft unklar; stammt aus der in Alexandria entstandenen Sammlung Mustaki und gelangte dann aus dem Besitz von Roy Davies nach dessen Tod als Schenkung durch seine Frau ins British Museum (Bailey 1996, 207).

<sup>29</sup> Deren Bedeutung ist nicht ganz klar; eigentlich kann sie kaum als Insignium des Triumphators gedeutet werden (siehe Goette 1986, 136); auch die Interpretation als Zeichen für Römertum ist unwahrscheinlich (vgl. Lucchesi-Palli 1995, 206-213).

<sup>30</sup> Staatl. Museen 22737 (Kiss 1984, 92 Abb. 231; siehe auch Castiglione 1967, 134; 1969, 90-103 Abb. 1).

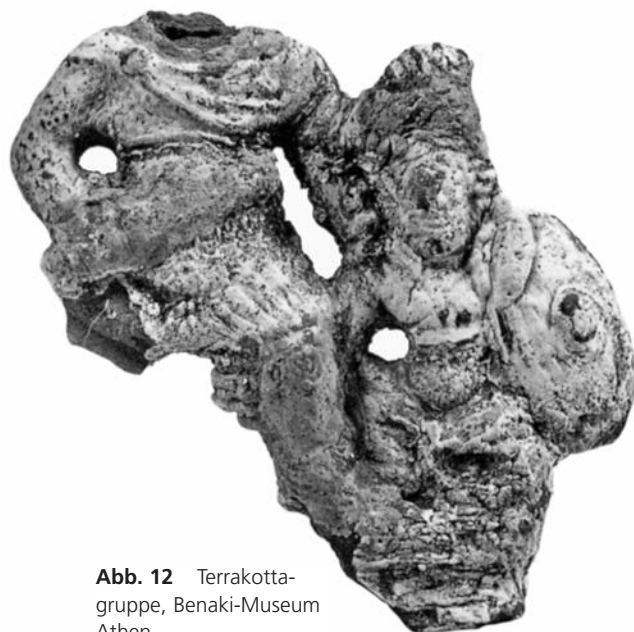
<sup>31</sup> Nach Bailey 1996, 208 Anm. 5 ist dieses Stück bei M. Kobylina, Representation des triomphes dans l'art égyptien. Žisn museja (August 1930) 58 Abb. 2 abgebildet. Leider ließ sich das Zitat in der Recherche für diese Studie nicht überprüfen.

<sup>32</sup> Zu bemerken ist noch, dass diese Terrakotten relativ selten sind und demnach wohl kaum einen sehr populären und oft reproduzierten Typus wiedergeben.

<sup>33</sup> Vgl. Lucchesi-Palli 1995, 206.



**Abb. 11** Terrakottagruppe,  
British Museum London.



**Abb. 12** Terrakotta-  
gruppe, Benaki-Museum  
Athen.

zusammenhang bekannt ist<sup>34</sup>. Die Marmorgruppe in Liverpool wird von Kiss in severische Zeit gesetzt<sup>35</sup>, Goette sieht Caracalla, Maderna Septimius Severus<sup>36</sup>; Bergmann vermutet die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts als Datierung<sup>37</sup>. Für das Stück in London sprechen sich Kiss, Hornbostel und Castiglione für eine diokletianische Datierung aus<sup>38</sup>, doch Goette möchte die Figur als Caracalla ansprechen. Bailey will aufgrund historischer Ereignisse (die Niederschlagung von Aufständen in Ägypten) Hadrian oder Marc Aurel erkennen.

Das Motiv besitzt in Ägypten eine lange Tradition, und der Herrscher nimmt dort als Nachfolger der Pharaonen noch mehr als im übrigen Reich eine Zwischenstellung zwischen Mensch und Gott ein. Seit dem Alten Reich findet sich das Motiv des einen oder mehrere hockende Gefangene(n) am Schopf ergreifenden Pharao auf den unterschiedlichsten Medien, nicht zuletzt in monumentaler Größe auf Tor- und Tempelfassaden. Dabei holt der Herrscher weit mit einer Keule oder einem Sichelschwert aus<sup>39</sup>. Wie Graefe kürz-

<sup>34</sup> Bei den Terrakotten scheint es sich aber wahrscheinlich um kleine Votivstatuetten für Hausheiligtümer zu handeln, in denen sie neben anderen Terrakotten, wie etwa dem besonders in römischer Zeit sehr beliebten Harpokrates, aber auch Isis oder anderen Göttern, standen und Verehrung genossen (vgl. Bailey 1996, 207).

<sup>35</sup> Kiss 1982, 225.

<sup>36</sup> Maderna 2005, 586f.

<sup>37</sup> Bergmann 1977, 189 Anm. 766; siehe auch Laubscher 1996, 237f. Anm. 63f.

<sup>38</sup> In dieser Zeit wurde zwar Dodekaschoinos aufgegeben (also alles Land südlich Syene/Aswans), aber dadurch kam es zur Stabilisierung der Grenzen – nicht zuletzt durch die Maßnahme, die Nobatai/Nubier dort anzusiedeln, als »Puffer« gegen die Blemmyer.

<sup>39</sup> Vgl. Kiss 1989, 127ff. Aus ptolemäischer Zeit stammt ein Grafito an der Wand der Bes-Kammer in Saqqara (Quibell 1907, 14 Taf. 29, 3).

lich betont hat, ist die Darstellung aber reine Chiffre und muss eben nicht auf aktuelle Ereignisse anspielen – selbst wenn sie von Inschriften mit Volksnamen der Besiegten begleitet sind: Auch diese Listen wurden stereotyp kopiert, und wie das Bild, so zeigt auch die Schrift keine aktuellen Zustände (z.T. tauchen Namen von längst vergangenen Völkern auf), sondern den idealen Zustand der Weltordnung<sup>40</sup>.

Jedoch auch die hier eingehender besprochenen ägyptischen Darstellungen weisen deutliche Unterschiede zu den spätrömischen Münzen auf, die meist im Norden des Reichs geprägt wurden. Deswegen ist eine direkte Vorbildfunktion dieses ägyptischen Haargriffmotivs für die Münzen nur schwerlich denkbar und muss ebenso wie die anderen vorgestellten Vergleichsmöglichkeiten verworfen oder nur mit äußerster Skepsis betrachtet werden. Als Zwischenergebnis ist deshalb wohl Folgendes festzuhalten: Klare ikonografische Parallelen, vor allem für die meisten Reichsbewohner lesbare und verständliche Vergleiche für das spätantike Münzmotiv liegen weder in der griechisch-römischen noch in der ägyptischen Kunst vor.

Angesichts der in Bild und Legende geschilderten Aktivitäten ist jedoch unstrittig, dass in den Ergriffenen besiegte Kriegsgegner zu erkennen sein müssen. Die meisten der am Hinterkopf ergriffenen Figuren in der Großkunst und auf Münzen sind mit auf den Rücken gefesselten Händen dargestellt. Bei ihnen allen handelt es sich also um Kriegsgefangene<sup>41</sup>. Ich glaube allerdings, dass die »Abführung« an den Haaren impliziert, dass ihnen neben bzw. infolge ihrer Kriegsgefangenschaft noch weitere Rollen zugeordnet waren und sie nicht allein als Illustration des römischen Siegs und der kaiserlichen Stärke dienen sollten<sup>42</sup>.

Für eine deutungsmäßige Differenzierung der auf den Prägungen oft nebeneinander dargestellten Gefangenen und Gegriffenen spricht die unterschiedliche Behandlung. Trotzdem liegt es angesichts der in Bild und Legende geschilderten Aktivitäten nahe, auch in den Ergriffenen Kriegsgefangene zu erkennen. Wenn man die römische Kunst nach Darstellungen absucht, die einen weiteren Umgang mit den Besiegten thematisieren, so sind die Zeugnisse spärlich. Gerade im späten 2. und an der Wende zum 3. Jahrhundert aber finden sich einige Motive, die auf einen weitergehenden »Plan« bezüglich der Behandlung Unterworfenen hindeuten:

Auf den Szenen 69 und 115 der Marcussäule oder auf der linken Nebenseite des Schlachtsarkophags von Portonaccio<sup>43</sup> finden sich gefesselte Gefangene, die offensichtlich eskortiert bzw. abgeführt werden. Meist erscheint im Bild noch ein Fluss, dessen Überschreiten eine Umsiedlungsaktion auf faktischer und ideeller Ebene (Bild des »Überschreitens von Grenzen«) untermauert<sup>44</sup>. Da hier jedoch kein Haar- oder Nackengriff vorliegt, sind diese Darstellungen zumindest ikonographisch nicht mit dem Münzmotiv in Verbindung zu bringen.

Das typische Schicksal von Kriegsgefangenen in der römischen Antike war die Versklavung. Tatsächlich sind zwei lateinische Begriffe für Sklaven überliefert: *servus* und *mancipium*. Nach spätantiker (wohl konstruierter) Etymologie kommt *servus* von *servare*, also von »retten, bewahren«. Damit sollte gemeint sein, dass die Sklaven vor dem Tod gerettet bzw. verschont wurden, nachdem sie als Kriegsgefangene in den Sklavenstatus gelangt waren<sup>45</sup>. Nach dem antiken *ius gentium* war der Erwerb von Sklaven im Rahmen eines Kriegs eine anerkannte Praxis. Wer in Kriegsgefangenschaft geriet, wurde Eigentum des feindlichen Staats. Der Erwerb erfolgte durch *occupatio* (Besitzergreifung), also durch das Ergreifen (*capere*) oder genauer das mit

<sup>40</sup> Graefe 2004, 54.

<sup>41</sup> So auch Schumacher 2001, 68 ff.

<sup>42</sup> Zu dieser traditionellen, aber möglicherweise etwas zu eng gefassten Deutung siehe noch Engemann 2006, passim.

<sup>43</sup> Zur Marcussäule Scheid/Huet 2000, Abb. 82; zum Portonacciosarkophag Krieger 1995, Taf. 39, 135-136.

<sup>44</sup> So auch auf dem unteren Register des Lyoner Bleimedillons (Heitz 2006, 194 Abb. 49), wobei hier wohl eine von den Barbaren im oberen Register erbetene und von den Kaisern

gewährte Übersiedlung auf das Reichsgebiet über den Rhein erfolgt.

<sup>45</sup> Inst. Iust. 1,3,3: »Sklaven (*servi*) sind danach benannt worden, dass Feldherrn die Gefangenen verkaufen lassen und sie dadurch in der Regel am Leben erhalten (*servare*), und nicht töten. Man hat sie auch *mancipia*, mit der Hand Ergriffene, genannt, weil sie mit der Hand (*manus*) aus der Mitte der Feinde ergriffen werden« (Übersetzung aus Weiler 2003, 16 f.).

der Hand Ergreifen (*manu capere*) des Feinds. Rechtlich trat der Verlust der Freiheit aber wohl nicht unmittelbar im Augenblick der Gefangennahme ein – vielmehr erfolgte dies mit der Abführung der Geschlagenen vom Schlachtfeld in das Gefangenenlager der Sieger<sup>46</sup>.

In den frühen überlieferten Rechtsquellen wird der Begriff *mancipium* nicht im Kontext der Kriegsgefangenschaft benutzt, sondern im Rahmen der Zeremonie des käuflichen Erwerbs (*mancipatio*): Der Käufer (und spätere Herr) hatte die Sache (hier den Sklaven) im Laufe des Zeremoniells mit der Hand zu ergreifen. Wie genau dieses Ergreifen zu erfolgen hatte, ist nicht überliefert. Der römische Jurist Gaius beschreibt die Geste der Handanlegung bei der *mancipatio* mit den Worten *rem adprehendere*, den Zustand des Haltens als *rem tenere* – beide Formulierungen sind recht allgemein, wenn man nicht dem *adprehendere* einen gewissen ziehenden Aspekt zusprechen möchte<sup>47</sup>.

Aus literarisch-juristischen Quellen ist bekannt, dass Kriegsgefangene insbesondere in der Spätantike als Sklaven auf verlassenen Landstrichen eingesetzt wurden. Sie kamen sowohl bei der Bewirtschaftung staatlicher Güter zum Einsatz als auch auf privaten Großgütern, an die sie verteilt wurden<sup>48</sup>. Die Ansiedlung von geschlagenen Völkerschaften auf römischem Gebiet ist eine schon aus der frühen Kaiserzeit überlieferte Praxis<sup>49</sup>. Besonders in der Spätantike berichten Quellen wie die *Historia Augusta* von solchen Aktionen – im Fall der von Claudius Gothicus geschlagenen Goten sogar explizit zu dem Zweck, sie als *coloni* römische Scholle beackern zu lassen<sup>50</sup>. Auch die *Panegyrici* verzeichnen lobend die Ansiedlung von ehemaligen Kriegsgegnern auf verlassenen römischem Gebiet und ihre Nutzung als Bauern<sup>51</sup>. Insgesamt ist diese Praxis im späten 3. und 4. Jahrhundert in umfangreichem Maße belegt und bestimmte den Umgang mit besiegten Nichtrömern<sup>52</sup>.

Allerdings konnte trotz einigen von althistorischer Seite angestellten Untersuchungen der Personenstatus der spätantiken Landbevölkerung noch immer nicht zweifelsfrei geklärt werden<sup>53</sup>. Insbesondere die beiden häufigsten für Kleinbauern oder Landpächter genutzten Bezeichnungen *coloni* bzw. *inquilini* sind in ihrem Bedeutungsinhalt noch umstritten. Die vorrangige Meinung ist jedoch, dass es sich bei den *coloni* um freie Bauern handelte, die stark an die Scholle gebunden waren. Der Status der *inquilini* ist deutlich unklarer<sup>54</sup>. Möglicherweise handelt es sich um eine heterogene Gruppe, in der Personen von unterschiedlichem rechtlichen Status vereint genannt wurden. Angesichts der schon bei den freien *coloni* bezeugten starken Bindung an Pächter und Boden ist nicht einmal auszuschließen, dass es unter den *inquilini* auch Sklaven gab, da dieser Gruppe normalerweise ein noch niedrigerer Status als den *coloni* zugewiesen wird.

Ist es also möglich, dass mit der Ergreifungsgeste, kombiniert mit einer zielgerichteten »Abführung«, eine (kriegsbedingte) Versklavung und der geplante Einsatz der so Abgeführten als Sklaven in römischem Dienst gemeint ist? Einen Hinweis in diese Richtung scheint ein Münzbild aus der Mitte des 4. Jahrhunderts zu geben (**Abb. 13**): Auf Kleingeld (*pecunia maiorina*) des Constans ist ein römischer Soldat in voller Bewaffnung dargestellt, der in der Linken eine Lanze hält. Mit seiner Rechten zieht er einen Germanen aus seiner Hütte unterhalb eines Baums. Die Legende kommentiert dies mit »FEL(ICIVM) TEMP(ORVM) REPARATIO«. Nach Kraft spielt die Szene auf die Ansiedlung fränkischer Stämme in Toxandrien (südlich des

<sup>46</sup> Wieling 1999, 4.

<sup>47</sup> Gai. 1,119; 2,24. Ähnlich vage äußert sich auch sein Zeitgenosse Gellius (Gell. 20,10,7-9). Zur ideologisch-rechtlichen Stellung der *mancipatio* siehe Wolf 1998, passim.

<sup>48</sup> Codex Theodosianus 5,6,3 (Gesetz vom 12.4.409): Die besiegten Skiren sollen als Sklaven verkauft oder an die Großgrundbesitzer unter der Bedingung verschenkt werden, dass sie fern ihrer Heimat als Kolonen (*coloni*) angesiedelt werden.

<sup>49</sup> Zu Nachweisen siehe Mathisen 2006, 1023f.

<sup>50</sup> SHA Claudius 9,4.

<sup>51</sup> Vgl. den anonymen Panegyricus auf Constantius, der wahrscheinlich im Jahr 297 n. Chr. vorgetragen wurde: Paneg. 8,9,3; 8,21 (Nixon/Rodgers 1994, 121f.; 141-144).

<sup>52</sup> Nachweise siehe Mathisen 2006, 1024f. mit Anm.

<sup>53</sup> Krause 1987, bes. 269ff.; Rugullis 1991, bes. 77-80.

<sup>54</sup> Vgl. die Erörterung in Eibach 1977, 233ff.



Abb. 13 Pecunia maiorina des Constans. – M. = 2:1.

auch nicht so verstanden. Dennoch scheint die Grundidee Krafts meiner Meinung nach damit nicht unbedingt außer Kraft gesetzt – wie Weiser selbst implizit zugibt, wenn er formuliert, dass der Kaiser mit dem Gefangenen »nach Gutdünken« verfährt<sup>58</sup>.

Die Geste des Anfassens wurde bereits als integraler Teil des formalen Zeremoniells des Sklavenerwerbs vorgestellt. Insbesondere aus der Spätantike sind jedoch noch wenige Stellen aus der literarischen Überlieferung erhalten, die ganz konkret auf ein Haareziehen von Feinden anspielen. Eine Stelle aus der *Origo Constantini Imperatoris*, die von einem anonymen Autor verfasst wurde, überliefert eine Episode aus den Jugendjahren des Kaisers Konstantin: Als der spätere Imperator als Kavallerieoffizier unter Galerius gegen die Sarmaten kämpfte, hatte er einen der Feinde bei den Haaren gepackt und vor die Füße des Augustus gezerrt<sup>59</sup>. Dem Kaiser wird nicht der abgeschlagene Kopf des Gegners<sup>60</sup>, sondern gleich der ganze Barbar vorgeführt. Sicherlich sollte diese Anekdote die Furchtlosigkeit und Körperkraft des jungen Konstantin bezeugen.

<sup>55</sup> Der Status der *laeti* ist ebenfalls nicht zweifelsfrei geklärt. Etymologisch stammt der Begriff möglicherweise aus dem gallich-germanischen Bereich. Nach der älteren, ausführlichen, in der Forschung jedoch kaum rezipierten Arbeit von Brosch 1954 handelt es sich bei diesem Terminus ursprünglich um einen Volksnamen, der sich im Laufe der Zeit zu einer Statusbezeichnung wandelte. Nach ihm (1954, 86) sind die Laeten als privilegierte, als Bauern angesiedelte Barbaren zu betrachten, die eben nicht als Kriegsgefangene zum Kolonat und damit zur Grundhörigkeit verpflichtet wurden, sondern als Gegenleistung für das vergebene Land nur militärische Pflichten in der Reichsverteidigung zu erfüllen hatten. In der Spätantike werden oft ganze Völkerschaften so umgesiedelt, wobei immer wieder unklar bleibt, welchen genauen Status sie hatten. Man unterscheidet allgemein im rechtlichen Sinn *foederati* und *dediciti* (Foederati sind nicht nominell unterworfen, sondern durch einen Vertrag (*foedus*) an Rom gebunden; ursprünglich waren sie immer außerhalb der römischen Reichsgrenzen ansässig, in der Spätantike jedoch wohl auch auf dem Reichsgebiet; *dediciti* sind geschlagene und unterworfenen Völker); beide werden auf römischem Gebiet angesiedelt – wer was war, ist oft kaum noch zu ermitteln, denn je nach Aussageabsicht der Quellen werden für einen Vorgang oft unterschiedliche Angaben gemacht. So wird beispielsweise für den Vertrag, den Theodosius I. 383 mit den Westgoten schloss, in einigen Chroniken von einer Übersiedlung geredet, in anderen von einem wechselseitigen *foedus* gesprochen, und in den Panegyrici wird die unbedingte Knechtschaft (*servitum*) der Goten betont (siehe Günther 1976, 225–228). Außerdem gibt es noch

Unterlaufs der Maas) als *laeti*<sup>55</sup>, zu Arbeits- und Kriegsdienst verpflichteten Verbündeten Roms, durch Constans an<sup>56</sup>. Weiser, der sich mit Krafts These erneut beschäftigte, möchte sie jedoch zugunsten einer allgemeinen Deutung verwerfen<sup>57</sup>. Er sieht in dem Gefangenen vielmehr einen »hilflosen barbarischen Wicht«. Weisers Wortwahl ist der antiken Sichtweise durchaus angemessen, denn solche Bilder waren sicher nicht als Zeichen von Völkerverständigung gemeint und wurden

die Unterscheidung zwischen Gentilen und Laeten: Während Laeten als Kriegsgefangene angesiedelt werden, bezeichnet der Begriff *gentiles* freiwillige Söldner, die im Imperium angesiedelt wurden; die Gentilen genossen ein weit höheres Ansehen und galten als deutlich zuverlässigere Truppen, weswegen wohl auch deutlich vorsichtiger mit ihnen umgegangen wurde: So weigert sich Caesar Julian in Gallien im Jahr 359, seinem Augustus Constantinus II. für einen Feldzug gegen die Sassaniden die germanischen Gentilen zu schicken – mit der Begründung »nämlich daß jene Leute keine Belästigungen über sich ergehen lassen sollten, die ihre Wohnsitze jenseits des Rheins verlassen hatten und unter der Bedingung gekommen waren, daß sie niemals in die Länder jenseits der Alpen geführt würden. Er brachte die Befürchtung zum Ausdruck, die barbarischen Freiwilligen, die oft unter derartigen Abmachungen zu unseren Truppenteilen überzugehen pflegen, könnten in der Folge abgeschreckt werden, wenn sie hiervon Kenntnis bekämen« (Amm. 20, 4, 4). Stattdessen schickte er Laeten, die nicht so angesehen waren und mit denen man offensichtlich willkürlicher umgehen konnte (Günther 1976, 229).

<sup>56</sup> Kraft 1958. Eine vollkommen andere, aber kaum überzeugende Deutung der Münzbilder hat kürzlich Portmann 1999, 307–319 vorgeschlagen.

<sup>57</sup> Weiser 1987.

<sup>58</sup> Ebenda 170.

<sup>59</sup> *Origo Constantini* 2,3 (vgl. König 1987, 34f.).

<sup>60</sup> Vgl. etwa Szene 24 auf der Trajanssäule (Coarelli 2000, Taf. 22–23).

Eine Stelle aus der Vita der zwei Gallieni in der Historia Augusta zitiert das Motiv des Haareziehens sogar direkt in Bezug auf die Münzprägung: Als er hörte, dass Odaenathos von Palmyra die Perser geschlagen habe, ordnete Gallienus an, dass dieser Münzen prägen solle, in denen er die gefangenen Perser hinter sich her ziehe<sup>61</sup>. Die Rede ist ausdrücklich von gefangenen Persern (*Persos captos*), nicht von toten Gegnern – gemeint sind also Kriegsgefangene.

Beide Textstellen zeigen, dass das Motiv des Haareziehens auch literarisch in der Spätantike als geläufig galt – ob allegorisch wie auf dem Münzbild oder übertrieben dem späteren Kaiser angedichtet. Wichtig festzuhalten ist allerdings, dass es sich immer auf die Gefangennahme von Kriegsgegnern bezieht. Die Kraft der römischen Autorität kann die Gegner gefangennehmen und mit ihnen willkürlich verfahren. In diesem Sinne sind Umsiedlungsaktionen oder anderweitige Eingliederungen von Kriegsgefangenen und damit nach altem *ius gentium* versklavten Nicht-Römern in römische Dienste (z.B. als Hilfstruppen<sup>62</sup>), wenn auch nicht in konkreter Ereigniszuschreibung, durchaus Teil der möglichen Lesart des Motivs.

Insbesondere eine weitere Textstelle des 5. Jahrhunderts spiegelt in ihrer Wortwahl das Bildmotiv geradezu perfekt wider. In einer Novelle des Codex Theodosianus, die dezidiert auch auf die Vorteile der Integration für die geschlagenen Völkerschaften anspielt, heißt es: »Ita prodest gentes barbaras nostri numinis imperio mancipari, ita nostrae victoriae videbuntur oboedientibus fructuosae, si pacis commoda legum regulis componantur«<sup>63</sup>. Der Text benutzt den Terminus *mancipari* für die Eingliederung der barbarischen Stämme in das Reich des göttlichen Kaisers (*numen noster*)<sup>64</sup>. Die Barbaren werden (sprachlich) wie im Sklavenerwerbsgestus ergriffen – die römische Autorität (ob Gott oder Kaiser) erscheint im Text als höheres und im Bild dementsprechend als größeres Wesen.

Meiner Meinung nach sollte das Motiv die unbedingte Kontrolle der römischen Herrscher verdeutlichen und im speziellen Fall vielleicht auch die Ansiedlung von Kriegsgefangenen, die seit dem 3. Jahrhundert eine immer größere Bedeutung erlangte, bildlich umsetzen.

In dieser Situation, in der immer stärker Foederati ins Reich strömten, oft unter autarker Verwaltung mit eigenen Stammeskönigen<sup>65</sup>, mussten die Kaiser aber auch zeigen, dass sie trotzdem alles unter Kontrolle hatten – was durch die möglicherweise mit Sklavenerwerb assoziierbare Motivwahl suggeriert wird. Die Kaiser waren also bildlich eine Stärke, die faktisch nicht mehr vorhanden ist.

Ein letzter sicherer Beweis für diese These kann aber nicht erbracht werden, da die Indizienkette eher schwach ist. Allerdings scheint eine solche Deutung zu einer Zeit, als die großen Grundbesitzer danach strebten, möglichst viele Arbeitskräfte zu erhalten, naheliegend. Es ist belegt, dass sich gleichzeitig viele Freie in die Sklaverei begeben mussten<sup>66</sup> – ein Zustand, der sicherlich für Unmut sorgte und dem die Kaiser in der Münzprägung durch den Hinweis auf Arbeitskräftenachschub durch versklavte Barbaren zumindest bildprogrammatisch entgegenwirken konnten.

<sup>61</sup> SHA Gallieni 12,1.

<sup>62</sup> Im Militär wurde die Bedeutung der Eingliederung von geschlagenen Gegnern schon lang erkannt – siehe Delbrücks Diktum zur Spätantike (H. Delbrück, Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte. 2. Die Germanen [Berlin 31966] 233): »Die römischen Legionen sind von den Barbaren nicht endlich besiegt und überwunden, sondern sie sind durch die Söhne des Nordens ersetzt worden«. Tatsächlich war es eine gängige Praxis, Teile des besiegten Heers zu verschonen und selbst wieder aufzustellen (Hoffmann 1969/70, 143ff.), zumal die römischen Heerführer schon im 4. Jh. ganz massiv auf das Wohlwollen ihrer Soldaten angewiesen waren – so sehr, dass sie es manchmal nicht einmal wagten, von ihnen aktiven Dienst zu verlangen (Kämpfe meist durch Söldner bzw. Hilfstruppen;

siehe Cesa 1993, 216f.). Übrigens werden in diesem Zusammenhang auch immer wieder Formulierungen des »auf die eigene Seite Ziehens« gebraucht (vgl. z.B. Amm. 14,10,14).

<sup>63</sup> »So ist es nützlich, dass die barbarischen Stämme der Befehlsgewalt unseres göttlichen Wesens (Kaisers) zum Eigentum übergeben werden, so scheinen unsere Siege für die Untertanen nützlich zu sein, wenn die Vorteile des Friedens durch die Regeln der Gesetze geordnet würden« (Übersetzung Ch. Heitz/A. Tölpe).

<sup>64</sup> Nov. Theod. 16 vom 12.9.439 (s. Mommsen/Meyer 1905, 37).

<sup>65</sup> Foederati wurden sogar aus Steuermitteln versorgt, solange das an sie zugeteilte Land noch keine Erträge abwarf (siehe Claude 1988, 15) – dementsprechend auch die Rechtfertigung vor den Steuerzahlern (vgl. Heather 2006, 305).

<sup>66</sup> Shtajerman 1964, 92 ff.

In jedem Fall scheint in dem Handlungsmotiv der Münzbilder eine gewisse Willkür mitzuschwingen – der Gegner als hilfloses »Accessoire« römischen Willens. Die Art der Darstellung impliziert natürlich weiterhin unbedingte römische Überlegenheit, aber Kaiser, Victoria und Soldaten triumphieren nicht mehr nur, sondern agieren; sie schubsen die Fremden im wahrsten Wortsinn umher, ja ziehen sie wörtlich auf die römische Seite. Im Motiv des An-den-Haaren-Zerrens versichern die römischen Kaiser sich und dem Betrachter ihren Anspruch der Beherrschung – auch wenn die Ansiedlungs- und Integrationsaktionen *de facto* nun für Rom überlebenswichtig waren. Rom weiß, den Fremden zu nutzen, und gerade in der Spätantike nicht nur als *materia vincendi*, als willkommenes Material für kaiserliche Siege. Anschaulich illustrieren dies Darstellungen wie die des Lyoner Bleimedallions<sup>67</sup>. Mit dem Fremden wird nach römischem Gutdünken verfahren, er ist wörtlich »bei der Hand« zur Nutzung seines Potentials, das nunmehr auch von bildpropagandistischer Seite erkannt wird. Trotzdem musste im Bild der Kaiser oder eine andere römische Autorität klar das bestimmende Element bilden. Das Motiv ist eine Chiffre, mit der der Anspruch römischer Stärke bildlich gewahrt bleibt, um die für das Römische Reich lebensnotwendige Eingliederung ganzer Barbarenstämme zu beschreiben.

In der spätantiken Reichsprägung tritt das Motiv des Haarezerrens neben die übrigen Chiffren des römischen Siegs und erweitert diese bedeutungsmäßig. So paradox es klingen mag: Die spätantiken Darstellungen der am Kopf gefassten Gegner beinhalten eine gesteigerte Aufmerksamkeit der römischen Autoritäten gegenüber den *externae gentes*, und zwar im Sinne ihrer Nutzung. Dies entspricht auch dem Bild, das die Redner in den spätantiken Panegyrici vermitteln wollen: »Barbaren werden dem Reich dienstbar gemacht«, wie es Asche in ihrer Untersuchung zu dieser Quellengattung formuliert<sup>68</sup>.

## LITERATUR

- Asche 1983: U. Asche, Roms Weltherrschaftsidee und Außenpolitik in der Spätantike im Spiegel der Panegyrici Latini (Bonn 1983).
- Brosch 1954: L. Brosch, Laeti. Untersuchungen über eine Kategorie germanischer Siedler und Soldaten im römischen Gallien [unveröff. Diss., Univ. Hamburg 1954].
- Bailey 1996: D. M. Bailey, Little Emperors. In: ders. (Hrsg.), Archaeological Research in Roman Egypt. The Proceedings of the Seventeenth Classical Colloquium of the Department of Greek and Roman Antiquities, British Museum, held on 1-4 December, 1993. Journal Roman Arch. Suppl. 19 (Ann Arbor 1996) 207-213.
- Broughton 1951: T. S. Broughton, The magistrates of the Roman Republic (New York 1951).
- Bergmann 1977: M. Bergmann, Studien zum römischen Porträt des 3. Jahrhunderts n. Chr. Antiquitas 18 (Bonn 1977).
- Castiglione 1967: L. Castiglione, Kunst und Gesellschaft im römischen Ägypten. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 15, 1967, 107-152.
- 1969: L. Castiglione, Diocletianus und die Blemmyes. Zeitschr. Ägypt. Sprache u. Altkde. 96, 1969, 90-103.
- BMCRE: Coins of the Roman Empire in the British Museum (London).
- Cesa 1993: M. Cesa, Römische Heer und barbarische Förderaten. Bemerkungen zur weströmischen Politik in den Jahren 402-412. Bonner Jahrb. 193, 1993, 203-217.
- BMCR: Coins of the Roman Republic in the British Museum (London).
- Claude 1988: D. Claude, Zur Ansiedlung barbarischer Förderaten in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts. In: H. Wolfram / A. Schwarz (Hrsg.), Anerkennung und Integration. Zu den wirtschaftlichen Grundlagen der Völkerwanderungszeit, 400-600. Berichte des Symposiums der Kommission für Frühmittelalterfor-
- Brilliant 1963: R. Brilliant, Gesture and Rank in Roman Art. The Use of Gestures to Denote Status in Roman Sculpture and Coinage (New Haven 1963).

<sup>67</sup> Zum Lyoner Bleimedallion siehe Anm. 44.

<sup>68</sup> Asche 1983, 128.



- schung, 7. bis 9. Mai 1986 Stift Zwettl, Niederösterreich. Denkschr. Österr. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl. 193 (Wien 1988) 13-16.
- Coarelli 2000: F. Coarelli, *The Column of Trajan* (Rom 2000).
- Cohen 1930: H. Cohen, *Description historique des monnaies frappées sous l'empire romain communément appelées médailles imperiales* 7 (Leipzig 1930).
- DNP: *Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike* (Stuttgart u.a.).
- Eibach 1977: D. Eibach, *Untersuchungen zum spätantiken Kolonat in der kaiserlichen Gesetzgebung unter besonderer Berücksichtigung der Terminologie* (Köln 1977).
- Engemann 2006: J. Engemann, »Dich aber, Konstantin, sollen die Feinde hassen!« Konstantin und die Barbaren. In: A. Demandt / J. Engemann (Hrsg.), *Konstantin der Große. Geschichte – Archäologie – Rezeption. Internationales Kolloquium vom 10.-15. Oktober 2005 an der Universität Trier zur Landesausstellung Rheinland-Pfalz 2007 »Konstantin der Große«* (Trier 2006) 173-187.
- Gilles 1989: K.-J. Gilles, Ein unbekanntes Bronzemedallion der Trierer Münzstätte aus dem späten 3. Jahrhundert. *Trierer Petermännchen* (Beitr. Num. u. Trierer Heimatkd.) 3, 1989, 67-69.
- Goette 1986: H.-R. Goette, Die Bulla. *Bonner Jahrb.* 186, 1986, 133-164.
- Graefe 2004: E. Graefe, »Propagandaritual« oder Realität? Abschreckung durch Bild und Wort. In: S. Petschel / M. von Falck (Hrsg.), *Pharao siegt immer. Krieg und Frieden im Alten Ägypten* [Ausstellungskat. Hamm 2004] (Bönen 2004) 54-55.
- Grassinger 1999: D. Grassinger, Die mythologischen Sarkophage 1. Die antiken Sarkophagreliefs 12, 1 (Berlin 1999).
- Günther 1976: R. Günther, Germanische Laeten, Foederaten und Gentile im nördlichen und nordöstlichen Gallien in der Spätantike. In: H. Grünert (Hrsg.), *Römer und Germanen in Mitteleuropa*. 6. Zentrale Tagung der Fachgruppe der Ur- und Frühgeschichte der Historiker-Gesellschaft der DDR, Berlin 1971 (Berlin 1976) 225-234.
- Heather 2006: P. J. Heather, Foedera and foederati of the fourth century. In: T. F. X. Noble (Hrsg.), *From Roman Provinces to Medieval Kingdoms* (London 2006) 292-308.
- Heitz 2006: Ch. Heitz, Alles bare Münze? Fremdendarstellungen auf römischem Geld. *Bonner Jahrb.* 206, 2006, 159-230.
- 2009: Ch. Heitz, Die Guten, die Bösen und die Hässlichen. Nördliche »Barbaren« in der römischen Bildkunst (Hamburg 2009).
- Hoffmann 1969/70: D. Hoffmann, Das spätrömische Bewegungsheer und die Notitia Dignitatum. *Epigr. Stud.* 7 (Düsseldorf 1969/70).
- Kiss 1982: Z. Kiss, Septime Sévère, pharaon et dieu. *Wiss. Zeitschr. Humboldt-Univ.* 1982, 225-226.
- 1984: Z. Kiss, *Études sur le portrait impérial romain en Égypte* (Warschau 1984).
- 1989: Z. Kiss, Représentations de barbares dans l'iconographie romaine impériale en Égypte. *Klio* 71, 1989, 127-137.
- König 1987: I. König, *Origo Constantini: Anonymus Valesianus* 1. Text und Kommentar. *Trierer Hist. Forsch.* 11 (Trier 1987).
- Kraft 1958: K. Kraft, Die Taten der Kaiser Constans und Constantius II. *Jahrb. Num. Geldgesch.* 9, 1958, 141ff. (wiederabgedruckt in: *Gesammelte Aufsätze zur antiken Geldgeschichte und Numismatik* 1 [Darmstadt 1978] 87ff.).
- Krause 1987: J. U. Krause, *Spätantike Patronatsformen im Westen des Römischen Reiches* (München 1987).
- Krierer 1995: K. R. Krierer, *Sieg und Niederlage. Untersuchungen physiognomischer und mimischer Phänomene in Kampfdarstellungen der römischen Plastik* (Wien 1995).
- Laubscher 1996: H. P. Laubscher, Zur Bildtradition in ptolemäisch-römischer Zeit. *Jahrb. DAI* 111, 1996, 225-248.
- Lucchesi-Palli 1995: E. Lucchesi-Palli, Die römische Bulla und ihre Verbreitung in Ägypten. In: C. Fluck (Hrsg.), *Divitiae Aegypti. Koptologische und verwandte Studien zu Ehren von Martin Krause* (Wiesbaden 1995) 206-213.
- Maderna 2005: C. Maderna, Statuengruppe eines römischen Kaisers mit besiegttem Feind. In: *Ägypten – Griechenland – Rom. Abwehr und Berührung* [Ausstellungskat. Frankfurt 2005/06] (Tübingen 2005) 586f.
- Mathisen 2006: R. W. Mathisen, Peregrini, Barbari, and Cives Romani: Concepts of Citizenship and the Legal Identity of Barbarians in the Later Roman Empire. *Am. Hist. Review*, Oct. 2006, 1011-1040.
- Mayer 2002: E. Mayer, Rom ist dort, wo der Kaiser ist (Mainz 2002).
- Mommsen/Meyer 1905: T. Mommsen / P. Meyer, *Theodosiani libri XVI cum constitutionibus Sirmondianis et leges novellae ad Theodosianum pertinentes* (Berlin 1905).
- Nixon/Rodgers 1994: C. E. V. Nixon / B. S. Rodgers, *In Praise of Later Roman Emperors: The Panegyrici Latini. The transformation of the classical heritage* 21 (Berkeley 1994).
- Overbeck 1985: B. Overbeck, Rom und die Germanen. Das Zeugnis der Münzen [Ausstellungskat. München 1985] (Stuttgart 1985).
- Pingiatoglou 1993: S. Pingiatoglou, *koroplastike tes Aigyptou kata tous Ellenistikous kai Romanikous chronous* [Katalog Benaki-Museum] (Athen 1993).
- Portmann 1999: W. Portmann, Die politische Krise zwischen den Kaisern Constantius II. und Constans. *Historia* 48, 1999, 301-329.
- Quibell 1907: J. E. Quibell, *Excavations at Saqqara. 1905-06* (Kairo 1907).
- RE: *Pauly's Realencyclopädie der Classischen Altertumswissenschaft* (Stuttgart).
- RIC: *The Roman Imperial Coinage* (London).

- Rugullis 1991: S. Rugullis, Die Barbaren in den spätrömischen Gesetzen. Eine Untersuchung des Terminus barbarus (Frankfurt a.M. 1991).
- Scheid/Huet 2000: J. Scheid / V. Huet (Hrsg.), Autour de la colonne Aurélienne. Geste et image sur la colonne de Marc Aurèle à Rome (Turnhout 2000).
- Schtajerman 1964: E. M. Schtajerman, Die Krise der Sklavenhalterordnung im Westen des Römischen Reiches (Berlin 1964).
- Schumacher 2001: L. Schumacher, Sklaverei in der Antike. Alltag und Schicksal der Unfreien (München 2001).
- Scott Ryberg 1967: I. Scott Ryberg, Panel Reliefs of Marcus Aurelius (New York 1967).
- Simon 1986: E. Simon, Die drei Horoskope der Gemma Augustea. Num. e Ant. Class. 15, 1986, 179-195.
- SHA: Scriptores Historiae Augustae (wechselnder Erscheinungsort).
- Vermeule/von Bothmer 1959: C. Vermeule / D. von Bothmer, Notes on a new edition of Michaelis »Ancient marbles in Great Britain«. Am. Journal Arch. 63, 1959, 139-166; 329-348.
- Weiler 2003: I. Weiler, Die Beendigung des Sklavenstatus im Altertum (Stuttgart 2003).
- Weiser 1987: W. Weiser, Felicium temporum reparatio. Kaiser Constantinus führt gefangene Franken aus ihren Dörfern ab. Schweizer. Num. Rundschau 66, 1987, 161-173.
- Wieling 1999: H. Wieling, Die Begründung des Sklavenstatus nach ius gentium und ius civile. Corpus der römischen Rechtsquellen zur Sklaverei (CRRS). Forsch. Ant. Sklaverei Beih. 3, 1 (Stuttgart 1999).
- Wolf 1998: J. G. Wolf, Funktion und Struktur der mancipatio. In: M. Humbert (Hrsg.), Mélanges de droit romain et d'histoire ancienne. Hommage à la mémoire de André Magdelain (Paris 1998) 501-524.

## ABBILDUNGSNACHWEISE

- Abb. 1: Numismatik Lanz, München; Auktion 100, 20.11.2000, Nr. 458. – Abb. 2: Classical Numismatic Group, London; Mail Bid Sale 84, 5.5.2010, Nr. 1513. – Abb. 3: Leu Numismatik AG, Zürich; Auktion 54, 28.4.1992, Nr. 322. – Abb. 4: Leu Numismatik AG, Zürich; Auktion 86, 5.-6. 5.2003, Nr. 1001. – Abb. 5: nach RIC VII, Taf. 13 Nr. 206. – Abb. 6: Nach Cohen 1930, 301 Nr. 623. – Abb. 7: nach Heitz 2006, Abb. 30. – Abb. 8: nach Mayer 2002, Abb. 53. – Abb. 9: Nach ebenda Abb. 54. – Abb. 10: nach Maderna 2005, Abb. 26.159. – Abb. 11: nach Bailey 1996, Abb. 1. – Abb. 12: nach Pingiatoglou 1993, 137 Abb. 278. – Abb. 13: Gorny & Mosch, Giessener Münzhandlung, München; Auktion 130, 8.-9.3.2004, Nr. 2364.

## ZUSAMMENFASSUNG

### »Zerrbilder« – zur Behandlung von Fremden auf spätrömischen Münzen

In der Spätantike, ab dem späten 3. Jahrhundert, tritt neben die gebräuchlichen triumphalen Chiffren der römischen Kunst, in denen auch ein unterlegener Gegner auftaucht, ein neues, leicht abgewandeltes Motiv: Eine hohe römische Autorität, meist Kaiser oder Gottheit, zerrt einen kleinen gefesselten Gefangenen an dessen Haarschopf hinter sich her. Mögliche motivische Vorbilder und die Notwendigkeit der Neugestaltung eines triumphalen Motivs sind jedoch unklar. Die Untersuchung zeigt, dass eindeutige motivische Vorbilder in der römischen Kunst fehlen. Ein Abgleich mit zeitgenössischen literarischen Quellen kann vielmehr wahrscheinlich machen, dass dieses neue Motiv ganz dezidiert für einen bestimmten Zweck in einem spezifischen historischen Kontext geschaffen wurde: Zur Verdeutlichung der römisch-kaiserlichen Kontrolle und Autorität in einer Zeit, in der immer stärker nichtrömische Elemente die Geschicke des Reichs zu beeinflussen beginnen.

## SUMMARY

### **Distorted pictures – concerning the treatment of foreigners on Late Roman coins**

From the late 3<sup>rd</sup> century onwards, as well as the usual topoi of triumphal scenes in Roman art, a new, slightly modified motif appears: A high Roman authority, mostly the Emperor or a deity, drags behind him a small, bonded captive by the hair. Possible predecessors of this motif and the need to create a new way of expressing a triumphal motive are, however, open to debate. The present study shows that clear predecessors of this motif are lacking in Roman art. A comparison with contemporary literary sources, though, makes it probable that this new motif was most certainly created for a particular purpose in a specific, historical context: To express Roman Imperial control and authority in a period, when non-Roman elements were increasingly beginning to influence the affairs of the Empire.

Translation: C. Bridger

## RÉSUMÉ

### **Caricatures – du traitement des étrangers sur des monnaies du Bas-Empire**

Dès la fin du 3<sup>e</sup> siècle, un nouveau motif, légèrement modifié, vient rejoindre les références triomphales habituelles de l'art romain représentant un adversaire vaincu: Une haute autorité romaine, généralement un empereur ou une divinité, traîne par les cheveux un petit prisonnier ligoté. Mais l'incertitude subsiste quant aux modèles possibles et à la nécessité de renouveler un motif triomphal. L'étude démontre que des modèles évidents de ce motif font défaut dans l'art romain. En comparant ce nouveau motif avec des sources littéraires de l'époque, il devient bien plus probable qu'il ait été créé dans un but précis et un contexte historique spécifique: pour affirmer le contrôle et l'autorité de l'empereur romain à une époque qui voit grandir l'influence d'éléments barbares dans l'évolution de l'empire.

Traduction: Y. Gautier